

Der Glaube *sub specie celebrandi* in der Praxis der Kirche

Liturgiewissenschaft als „praktische Theologie“

Kurzinhalt – Summary:

Das Verhältnis der theologischen Disziplin „Liturgiewissenschaft“ zur gottesdienstlichen Praxis der Kirche begleitet die wissenschaftstheoretische Diskussion innerhalb des Faches seit ihren Anfängen. Ist „Pastoralliturgik“ überhaupt ein eigenberechtigter Zweig der Disziplin „Liturgiewissenschaft“, so wurde immer wieder gefragt. Der Beitrag stellt heraus, dass der in der Lebenswirklichkeit der Menschen zum Ausdruck kommende und realisierte Glaube Ort und Quelle des liturgiewissenschaftlichen Diskurses sein muss.

The relationship between the theological discipline of “liturgical science” and liturgical practices, has ever since accompanied the scientific discussions in this field of research. There has always been the question, if “Pastoralliturgik/Pastoral Liturgy” can ever be considered an independent branch of the liturgical sciences. This contribution emphasizes that the realized believe, which expresses itself in the reality of life of humans, has to be the place and source of the liturgical discourse.

Was ist Liturgiewissenschaft?

Man könnte meinen, dass die Beantwortung der Frage „Was ist Liturgiewissenschaft“ keine großen Schwierigkeiten mit sich bringe. Liturgiewissenschaft habe doch einfach die Liturgie zum Gegenstand. Dann – so die weitverbreitete Schlussfolgerung – sei Liturgiewissenschaft diejenige theologische Disziplin, die sich mit allen Fragen rund um die Liturgie der Kirche beschäftigt. Da liegt es dann auch nicht fern, einer derart verstandenen Liturgiewissenschaft die Reflexion über die angemessene Gestaltung der liturgischen Praxis zu übertragen – und dies insbesondere dann, wenn ein „eklatante[s] Missverhältnis zwischen kirchlichem Anspruch einerseits und kirchlich-gesellschaftlicher Realität andererseits“¹ zu konstatieren ist. Und tatsächlich ist die Krise des christlichen Gottesdienstes in der heutigen Gesellschaft unübersehbar. Aus diesem Zusammenhang erwächst dann auch leicht das Postulat, die Wissenschaft der (oder über die) Liturgie habe die Aufgabe, die gottesdienstliche Praxis der Kirche durch Anleitungen und Gestaltungshinweise zu begleiten und zu formen, um auf diese Weise dem gegenwärtigen

¹ So erst jüngst U. Ruh, Ein Fremdkörper? Christlicher Gottesdienst in einer säkularen Gesellschaft, in: LJ 66 (2016) 137-149.

gen Akzeptanzverlust zu begegnen. Ja, Liturgiewissenschaft müsse wahrnehmen – so die Forderung –, dass sich das Verhältnis von Gesellschaft, Religion und Kirche gravierend verändert habe und diese Gegenwartsanalyse in ihren Diskurs einbringen, damit Liturgiewissenschaft „solidarisch ist mit dem Volk Gottes“.² Dass diese Forderung sogar ihre Berechtigung hat, werden die weiteren Ausführungen zeigen. Doch ist aus dieser Beobachtung die Folgerung tatsächlich zutreffend, der theologischen Disziplin Liturgiewissenschaft die Konzeption und Durchführung von zeitsensiblen Gottesdiensten zu übertragen? Ja, genauer: Gehört die Beschäftigung mit der Praxis der Kirche in Form einer Begleitung des gottesdienstlichen Lebens überhaupt zum Aufgabenbereich des theologischen Wissenschaftszweiges, der als „Pastoralliturgik“³, „praktisch-theologische Liturgiewissenschaft“⁴ oder als „kritische Liturgiewissenschaft“⁵ bezeichnet wird?

Die folgenden Ausführungen wollen näher beleuchten, was sich hinter diesen Bezeichnungen verbirgt. Ist „Pastoralliturgik“, „praktisch-theologische Liturgiewissenschaft“ oder „kritische Liturgiewissenschaft – wir lassen es zunächst einmal bei dem Nebeneinander dieser drei Bezeichnungen – eigenberechtigter Zweig der Disziplin „Liturgiewissenschaft“? Und wenn ja, mit welcher Aufgabe und mit welcher Methodik? Was genau wird hier wissenschaftlich untersucht und reflektiert, wenn es nicht einfach um eine Formung der konkreten liturgischen Praxis von Gemeinden geht?

Das Verhältnis der theologischen Disziplin „Liturgiewissenschaft“ zur gottesdienstlichen Praxis der Kirche begleitet die wissenschaftstheoretische Diskussion innerhalb des Faches seit ihren Anfängen. Dabei erscheint die liturgische Praxis immer wieder als ein ungeliebtes Stiefkind, zu dem und von dem man sich gern abgrenzt.⁶ Um die oben angerissenen Fragen erör-

² R. Bucher, *Der katholische Gottesdienst in postmodernen Zeiten. Pastoraltheologische Perspektiven*, in: LJ 64 (2014) 143-157, hier 157.

³ Vgl. A. Wintersig, *Pastoralliturgik. Ein Versuch über Wesen, Weg, Einteilung und Abgrenzung einer seelsorgswissenschaftlichen Behandlung der Liturgie*, in: JLw 4 (1924) 153-167; dazu: B. Jeggle-Merz, „Pastoralliturgik“: eigenberechtigter Zweig oder Anwendungsdisziplin der Liturgiewissenschaft? *Relecture eines Grundsatzbeitrags von Athanasius Wintersig aus dem Jahre 1924*, in: ALw 29 (1987) 352-370.

⁴ A. Odenthal, *Was ist praktisch-theologische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen*, in: K. de Wildt / B. Kranemann / A. Odenthal (Hg.), *Zwischen-Raum Gottesdienst. Beiträge zu einer multiperspektivischen Liturgiewissenschaft (Praktische Theologie heute 144)*, Stuttgart 2016, 280-297.

⁵ R. Meßner, *Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB.W 2173)*, Paderborn u.a. 2009, 26. – Vgl. dazu auch: A.A. Häußling, *Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft*, in: Ders., *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Hg. von M. Klöckener / B. Kranemann / M. Merz (LQF 79), Münster 1997, 284-301.

⁶ Vgl. dazu u.a. B. Jeggle-Merz, *Im Feiern erst erschließt sich die Liturgie. Die liturgische Praxis als Forschungsfeld der Liturgiewissenschaft*, in: H. Hoping / B. Jeggle-Merz (Hg.), *Liturgische Theologie. Aufgaben systematischer Liturgiewissenschaft*, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004, 131-164 oder auch W. Hauerland, *Authentische Liturgie. Der Gottesdienst der Kirche zwischen Universalität und Individualität*, in: LJ 52 (2002) 135-157.

tern zu können, ist deshalb zunächst dem Gegenstand des Faches nachzugehen. Was genau ist der Gegenstand des Faches Liturgiewissenschaft, wenn er nicht einfach „die Liturgie“ ist – und damit in gewisser Weise die gottesdienstliche Praxis?

Zum Gegenstand der Liturgiewissenschaft

In bewusster Analogie zu dem Vorhaben einer „Geisteswissenschaft“⁷, wählte erstmals Romano Guardini (1885-1968) im Jahr 1921 die Bezeichnung „Liturgiewissenschaft“ für die neu sich konzipierende theologische Disziplin.⁸ Mit dieser Anlehnung an das Konzept von Wilhelm Dilthey (1833-1911) sind auch Ziel und Methode der Liturgiewissenschaft gefasst: Es geht um Verstehen, um Hermeneutik. Der Gegenstand der Liturgiewissenschaft ist dann auch nicht einfachhin die Liturgie, „als wäre die Liturgiewissenschaft jene Abteilung der Theologie, die sich partikulär mit dem christlichen Gottesdienst, mit seinem Werden, seinen Erscheinungsformen in der Gegenwart und eventuell seiner Neugestaltung in der Zukunft befaßt, sondern der Gegenstand des neuen Faches ist die Kirche, wie sie sich in ihrem Gottesdienst, als betende Kirche darstellt“, so fasst Reinhard Meßner die Guardini'sche Grundlegung der theologischen Disziplin „Liturgiewissenschaft“ zusammen.⁹

Bis heute ist damit das Selbstverständnis des Faches beschrieben: Liturgiewissenschaft reflektiert den Glauben der Kirche, wie er sich in Vergangenheit und Gegenwart im Feiern realisiert, also: in Gebet und Handlung verleblicht. Diese wissenschaftliche Reflexion des Glaubens, wie er im Gottesdienst Gestalt annimmt, vollzieht sich in drei Dimensionen: in einer historischen¹⁰, einer systematischen¹¹ und einer praktischen Dimension. Das

⁷ Vgl. W. Dilthey, Einleitung in die Geisteswissenschaften, Göttingen, 8., unveränd. Aufl 1979 (Erstausgabe: Leipzig 1883).

⁸ Vgl. R. Guardini, Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft, in: JLw 1 (1921) 97-108 (auch in: Ders., Auf dem Weg. Versuche, Mainz 1923, 95-111).

⁹ Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (s. Anm. 5), 20f. – Der Frage, ob diese wissenschaftlich-theologische Reflexion des in Gebet und rituellen Handlungen verleblichten Glaubens ohne liturgische Praxis auskommt, geht B. Jeggle-Merz in ihrem Beitrag *Mysteriis edoctus. Vom Erleben zum Erkennen. Liturgiewissenschaft als eine Theologie der Erfahrung* (in: ALw 50 [2008] 188-206) nach.

¹⁰ R. Meßner bezeichnet die Kirchengeschichte als die Mutterdisziplin der Liturgiewissenschaft (so in: Ders, Einführung in die Liturgiewissenschaft [s. Anm. 5], 19). Grundlegend zur Liturgiegeschichtsforschung schon: A. Ebner, Über die gegenwärtigen Aufgaben und die Ziele der liturgisch-historischen Forschung, in: *Compte rendu du quatrième scientifique international des catholiques tenu à Fribourg (Suisse) du 16 au 20 août 1897*, Freiburg/Ue. 1897, I^{er} Sect., 32-41.

¹¹ Vgl. Guardini, Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft (s. Anm. 8); R. Meßner, Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: ALw 40 (1998) 257-274; M. Stuflesser / S. Winter, Liturgiewissenschaft – Liturgie und Wissenschaft? Versuch einer Standortbestimmung im Kontext des Gesprächs zwischen Liturgiewissenschaft und systematischer Theologie, in: LJ 51 (2001) 90-118.

Zueinander dieser drei Wissenschaftsbereiche gehört zum Spezifikum des Faches und lässt die Liturgiewissenschaft darin auch als „Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen“ erscheinen.¹² In der wissenschaftstheoretischen Diskussion ist einzig die Rolle der Praxis umstritten. Niemand spricht dem Fach die historische und die systematische Dimension ab, doch immer wieder wird darüber diskutiert, ob zu dem angezielten Verstehen des christlichen Glaubens *sub specie celebrandi* notwendig auch die Beschäftigung mit der konkreten liturgischen Praxis der Kirche gehöre oder nicht.

Liturgiewissenschaft und die gottesdienstliche Praxis

Romano Guardini legte seinerzeit das Konzept einer systematischen Liturgiewissenschaft vor in klarer Abgrenzung zur sog. „Liturgik“, die er nicht zur Liturgiewissenschaft zählte. Die Liturgik sei Teil der Pastoraltheologie und beschäftige sich mit der praktischen Frage, „wie unter den verschiedenen Verhältnissen von Land und Stadt ein rechtes liturgisches Gemeindeleben aufzubauen und zu erhalten sei“. Liturgik sei demzufolge – so Guardini – die „Lehre von der praktischen seelsorgerlichen Bedeutung der Liturgie“ und daher „Anwendung der eigentlichen Liturgiewissenschaft“.¹³ Sich um die Anwendung von Erkenntnissen zu kümmern, sei aber eben nicht die Aufgabe des Wissenschaftszweiges, der sich „Liturgiewissenschaft“ nenne, so seine dezidierte Position.

Athanasius Wintersig (1900-1942), ein junger Mönch aus dem Kloster Maria Laach, wollte in diesem frühen Stadium der Diskussion um Aufgabe

¹² Vgl. B. Kranemann, Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen. Die Entwicklung der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, in: TThZ 108 (1999) 253-272; ders., Liturgiewissenschaft angesichts der „Zeitenwende“. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: H. Wolf (Hg.), Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870-1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wissenschaftsgeschichte des II. Vatikanums 3), Paderborn/München/Wien/Zürich 1999, 351-375.

¹³ Guardini, Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft (s. Anm. 8), 108. Er verweist bei seinen Darlegungen u.a. auf den Beitrag von L. Eisenhofer, Liturgik, in: Kirchliches Handlexikon. Ein Nachschlagewerk über das Gesamtgebiet der Theologie und ihrer Hilfswissenschaften. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten in Verbindung mit K. Hilgenreiner u.a. Hg. von M. Buchberger, Freiburg 1912, 684f. Guardini übersieht dabei, dass bereits die im 19. Jahrhundert entstandenen Handbücher zur Liturgik „Ausdruck des Bemühens um eine Theorie liturgiewissenschaftlichen Arbeitens und Anzeichen einer Verwissenschaftlichung der Beschäftigung mit Liturgie“ darstellen (so A. Gerhards / B. Kranemann, Einführung in die Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2013³, 34). So spricht schon F.X. Schmid in seiner „Liturgik der christkatholischen Religion“ (Passau 1832; vgl. auch ders., Grundriß der Liturgik der christkatholischen Religion, Passau 1836) von der Wissenschaft der Liturgie in klarer Abgrenzung von einer reinen Anwendungswissenschaft. Ähnlich auch V. Thalhofer, Handbuch der katholischen Liturgik. Bd. 1, Freiburg 1883 (vgl. dazu R. Malcherek, Liturgiewissenschaft im 19. Jahrhundert. Valentin Thalhofer (1825-1891) und sein „Handbuch der katholischen Liturgik [LQF 86], Münster 2001).

und Stellenwert der Disziplin „Liturgiewissenschaft“ diese Darlegung nicht unwidersprochen lassen.¹⁴ Denn: Bei einer Ausgrenzung aller praktischen Fragen aus der Liturgiewissenschaft stünde „die Praxis in Gefahr, beim Leichterreichbaren stehen zu bleiben“.¹⁵ „Neben der Frage: ‘Wie wurde sie [d.h. die Liturgie, B.J.]’ und ‘Was bedeutet sie jetzt?’¹⁶ erhebt sich bei allseitiger Behandlung der Liturgie die Frage: ‘Ist sie von praktischer Bedeutung für die Seelsorge, von welcher Bedeutung?’“¹⁷ Wenn die Liturgie den Mittelpunkt des religiösen Lebens der Gemeinde darstelle, müsse der Weg zu diesem wahren Mittelpunkt auch zum Fragehorizont der Wissenschaft gehören, die sich mit der *ecclesia orans* befasse. Ausgangspunkt der Pastoralliturgik – er wählte diese Bezeichnung, weil ihm der Begriff „Praktische Liturgiewissenschaft“ als verwechselbar mit Rubrizistik erschien¹⁸ – sei „die gesamte erfahrbare, tatsächliche Gegebenheit des religiös-liturgischen (Gemeinde-)Lebens in seinen seelischen Voraussetzungen und Erfordernissen“.¹⁹ Forschungsgegenstand sei damit das „tatsächliche religiöse Gemeindeleben der Pfarrei als betender und opfernder Person [...] insofern es liturgisch ist [...]. Das Ziel des Weges ist eine systematische Darstellung des Bestandes und der Forderungen für ein wirklich der Liturgie als geltender Kultnorm entsprechendes religiöses Gemeindeleben und eine begründete Anleitung, diese Forderungen in den verschiedenen Verhältnissen dem Wesen der Liturgie und der Seelsorge gemäß zu erfüllen“.²⁰ Pastoralliturgik, so Wintersig, fragt also danach, wie die Seelsorge aus den Quellen der Liturgie heraus konzipiert werden kann. Damit ist liturgiewissenschaftliches Arbeiten in der als Pastoralliturgik bezeichneten Teildisziplin der Liturgiewissenschaft nicht auf die Entwicklung von konkreten Feiermodellen ausgerichtet, sondern ist zuvorderst sogar eher systematisch als praktisch – versteht man „praktisch“ als Anleitung, wie etwas zu machen ist. Nach Wintersig ist die Aufgabe der Pastoralliturgik „1. die systematische Darstellung der gegebenen Situation in den Gemeinden hinsichtlich ihres gottesdienstlichen Lebens und die Erstellung eines Mängelkatalogs, der sich an einem zu erarbeitenden Idealbild orientiert; 2. eine begründete Anleitung im Sinne eines korrigierenden und innovierenden Moments“.²¹ Jedweder Anleitung muss demnach eine systematische Situationsanalyse mit eingehender theologischer Qualifi-

¹⁴ Vgl. B. Jeggle-Merz, *Erneuerung der Kirche aus dem Geist der Liturgie. Der Pastoralliturgiker Athanasius Wintersig / Ludwig A. Winterswyl* (LQF 84), Münster 1998; dies., *Athanasius Wintersig / Ludwig A. Winterswyl (1900-1942)*, in: B. Kranemann / K. Raschzok (Hg.), *Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert. Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in Einzelporträts* (LQF 98), Bd. 2, Münster 2011, 1168-1179.

¹⁵ Wintersig, *Pastoralliturgik* (s. Anm. 3), 166.

¹⁶ Guardini, *Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft* (s. Anm. 8), 97.

¹⁷ Wintersig, *Pastoralliturgik* (s. Anm. 3), 157.

¹⁸ Ebd., 166.

¹⁹ Ebd., 159.

²⁰ Ebd., 159.

²¹ Jeggle-Merz, *Pastoralliturgik* (s. Anm. 14), 360.

zierung vorangehen. Angelus A. Häußling definierte deshalb einmal im Anschluss an Wintersig die Pastoralliturgik als „Wissenschaft von der in der Liturgie am Heil der Menschen wirkenden Kirche“.²²

Bemerkenswert ist, dass bereits in diesem frühen Entwurf Wintersigs die Forderung nach Interdisziplinarität aufgestellt wurde. Pastoralliturgik habe Philosophie, Psychologie und Sozialwissenschaften mit in ihre systematische Darstellung einzubeziehen. Zudem komme dem Miterleben und Üben von Gottesdienst methodologische Bedeutung zu.²³ Und tatsächlich: „Erfahrung durch Mitfeiern, durch tätige Teilnahme eröffnet nicht nur einen anderen Verstehenszugang zu heutigen liturgischen Vollzügen, sondern auch zu den liturgischen Traditionen der Vergangenheit.“²⁴

Die Krise der Teildisziplin „Pastoralliturgik“

Die Reform der liturgischen Bücher im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils band in den 1960iger und 1970iger Jahren viele Kräfte der liturgiewissenschaftlich Kundigen. So entstand der Eindruck, die Tätigkeit der Liturgiewissenschaft erschöpfe sich nahezu in der Erarbeitung von liturgischen Büchern und damit in Modellvorgaben sowie Anleitungen für die Praxis. Sogar in der fachinternen Wahrnehmung war diese Einschätzung zu

²² A.A. Häußling, Liturgiewissenschaft zwei Jahrzehnte nach Konzilsbeginn. Eine Umschau im deutschen Sprachgebiet, in: Ders., *Christliche Identität aus der Liturgie* (s. Anm. 5), 302-320, hier 304.

²³ Vgl. Wintersig, *Pastoralliturgik* (s. Anm. 3), 166; dazu: Jeggle-Merz, *Mysteriis edoctus* (s. Anm. 23); dies., *Im Feiern erst erschließt sich die Liturgie* (s. Anm. 6) sowie W. Haunerland, „Facheinschlägige außeruniversitäre Praxis“. Zur notwendigen Teilnehmerkompetenz der Liturgiewissenschaftler, in: H. Sauer / F. Gmainer-Pranzl (Hg.), *Leben – Erleben – Begreifen. Zur Verbindung von Person und Theologie*. FS J. Singer, Frankfurt a.M./Berlin/Bern 2001, 146-158.

²⁴ Liturgiewissenschaft ist geradezu auf eine Ästhetik des liturgischen Geschehens verwiesen, also auf die mit den Sinnen wahrnehmbare Gestalt. Aus regelmäßigem Mitfeiern erwächst eine Kompetenz, die man als „praktische Kompetenz“ bezeichnen kann, und die dem Wissenschaftler eine gute „gezügelter Intuition“ ermöglicht, die nach Gerard Lukken und Paul Post für liturgiewissenschaftliches Forschen unverzichtbar ist, wenn es darum geht, die Interferenzen, also die Wechselbeziehung von Liturgie und anthropologischem Kontext, von Liturgie und Kultur, von primären und sekundären Quellen, von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, aufzuspüren (so Jeggle-Merz, *Mysteriis edoctus* [s. Anm. 23], 195). - Vgl. weiterhin P. Post, *Programm und Profil der Liturgiewissenschaft. Ein niederländischer Beitrag*, in: W. Ratzmann (Hg.), *Grenzen überschreiten. Profile und Perspektiven der Liturgiewissenschaft* (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität 9), 127-137, hier 93f. Winfried Haunerland spricht von einer doppelten Gefahr für jeden, der in einem bestimmten Handlungsfeld theoretisch und praktisch engagiert ist: „Einerseits kann die theoretische Kompetenz missbraucht werden, um die eigene Praxis theologisch abzusichern bzw. zu überhöhen. Andererseits können die größeren theoretischen Kenntnisse zu einer praktischen Verunsicherung oder gar einer konkreten Handlungsunfähigkeit führen“ („Facheinschlägige außeruniversitäre Praxis“. Zur notwendigen Teilnehmerkompetenz der Liturgiewissenschaftler, in: Sauer / Gmainer-Pranzl [Hg.], *Leben – Erleben – Begreifen* [s. Anm. 23], hier 146).

finden. Der Paderborner Liturgiewissenschaftler und spätere Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier Heinrich Rennings beschrieb zum Beispiel in einem Aufsatz über die „Ziele und Aufgaben der Liturgik“ den Gegenstand der Liturgik als den immer neu- und situationsgemäß zu entwickelnden Gottesdienst.²⁵ Und tatsächlich schien es bei der Reorganisation der theologischen Fakultäten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil fast selbstverständlich zu sein, die Liturgiewissenschaft der Abteilung der Praktischen Theologie zuzuordnen und damit dem Vorurteil aufzusitzen, Praktische Theologie sei – allein oder im Besonderen – der Bereich der Theologie, der sich eben mit dem konkreten Leben der Kirche beschäftigt.²⁶

Diese „Selbstverständlichkeit“ der Zuordnung zur Praktischen Theologie wurde in den 1990iger Jahren zu hinterfragen begonnen; entsprechend äußerte sich zum Beispiel der amerikanische Liturgiewissenschaftler Robert F. Taft: „Erwartet man von einem Musikprofessor an der Universität, daß er den Studenten Klavierspielen beibringt – oder daß er sie in Musikgeschichte oder Musiktheorie unterrichtet?“²⁷ Entsprechend sei auch die Aufteilung in der Theologie: „Man studiert Geschichte und Theologie der Taufe und Eucharistie an der Theologischen Fakultät einer Universität; man lernt im Priesterseminar, wie man die Messe zelebriert.“²⁸ Taft schließt zwar nicht aus, dass auch praktische Fragen wichtig seien, doch sind für ihn solche praktischen Fragen ausschließlich anwendungsorientiert: „[D]ie wissenschaftliche Beschäftigung mit Liturgie kann nicht nur praktisch orientiert, nicht nur eine angewandte Wissenschaft sein“,²⁹ betont er. Daher auch das Plädoyer von Gabriele Winkler und Reinhard Meßner im Anschluss an Robert Taft: „Wir müssen uns fragen, ob wir uns nicht neben den gewiß wichtigen praktischen Themenfeldern auch wieder in umfassender Weise der historischen und systematischen Liturgiewissenschaft zuwenden müssen“.³⁰ So berechtigt diese Forderung der Autoren auch ist, so ist die Schlussfolgerung doch überraschend: Aufgrund ihrer anderen Methodik sei die „Pastoralliturgik“ nicht wirklich Teildisziplin der Liturgiewissenschaft.³¹

²⁵ Vgl. H. Rennings, Über Ziele und Aufgaben der Liturgik, in: *Conc(D)* 5 (1969) 128-135 (auch in: *Ders., Gottesdienst im Geist des Konzils. Pastoralliturgische Beiträge zur Liturgiereform.* Hg. von M. Klöckener, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1995, 278-292).

²⁶ Vgl. zur Verhältnisbestimmung von Theologie und Lebenswelt E.-M. Faber, Lebensweltorientierung in Systematischer Theologie, in: *Dies. (Hg.), Lebenswelt und Theologie. Herausforderungen einer zeitsensiblen theologischen Lehre und Forschung (Schriftenreihe der Theologischen Hochschule Chur 9)*, Freiburg/Ue 2012, 21-159.

²⁷ R. Taft, Über die Liturgiewissenschaft heute, in: *ThQ* 177 (1997) 243-255, hier 247.

²⁸ Taft, Über die Liturgiewissenschaft heute (s. Anm. 27), 247.

²⁹ Ebd.

³⁰ G. Winkler / R. Meßner, Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Liturgiewissenschaft, in: *ThQ* 178 (1998) 229-243, hier 238.

³¹ Winkler / Meßner, Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen (s. Anm. 30), 243, Anm. 47.

Reinhard Meßner sieht zwei Grundoptionen für das Verständnis der Disziplin Liturgiewissenschaft: Da ist zum einen die Option, Liturgiewissenschaft als systematische Disziplin zu verstehen, die „geistes- bzw. kulturgeschichtlich ausgerichtet ist und primär dem Verstehen des christlichen Glaubens dient, oder [zum anderen, B.J.] als praktisch-theologische Disziplin, die unmittelbar in die pastorale Praxis der Kirche hineinwirken will, also auf die Mitgestaltung der Liturgiereform als einer ständigen Aufgabe der Kirche hinzielt.“³² „Praktisch-theologisch Arbeiten“ bedeutet nach Meßner demnach: Ausgerichtetsein auf die Begleitung und Korrektur des gottesdienstlichen Lebens. Deshalb bezeichnet Meßner die praktisch-theologische Seite der Liturgiewissenschaft als „Kritische Liturgiewissenschaft“ und knüpft damit an Angelus A. Häußling an, der schon 1970 „die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft“ beschrieb.³³ Meßner weist der „kritischen Liturgiewissenschaft“ die Aufgabe einer „Kriteriologie für die je zeit- und situationsgemäße Gestaltung des Gottesdienstes“ zu, auch wenn er explizit die „Erstellung und Gestaltung der je neu zu entwerfenden Liturgie“ ausnimmt.³⁴

Ganz ohne einen Blick auf die konkrete Praxis der Kirche scheint es dann aber doch nicht zu gehen. So letztlich auch Taft: „Wenn Liturgiewissenschaft es vermeiden will, eine gnostische Geheimwissenschaft für Eingeweihte zu sein, muß sie Beurteilungskriterien sowohl für die Wissenschaft als auch für die Praxis der Liturgie entwickeln.“³⁵ Dennoch bleibt die Praxis doch im gewissen Sinn unheimlich.

Die Praxis als Ort theologischer Erkenntnis

Deutlich wurde bereits, dass oft ein ganz bestimmter Praxisbegriff den Voten derer zugrunde liegt, die sich mit der praktisch-theologischen Seite der Liturgiewissenschaft schwertun. Da wird die Praxis vor allem als Ort des Outputs einer geschichtswissenschaftlichen Rekonstruktion und einer theologischen Reflexion angesehen. Übersehen wird dabei jedoch, dass die Praxis selbst Ort theologischer Erkenntnis, also genuiner *locus theologicus* ist.³⁶ Erst jüngst hat Andreas Odenthal darauf hingewiesen.³⁷ Im Rückgriff auf die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Gaudium et spes* betont er, dass „pastoral“ eben nicht bloße Anwendung einer erkannten

³² Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (s. Anm. 5), 23. Dieser Richtung entspricht weitgehend der „Kommentar zur ‚Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft‘“, den Albert Gerhards und Birgit Osterholt-Kootz formuliert haben (LJ 42 [1992] 122-138).

³³ Häußling, Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft (s. Anm. 5).

³⁴ Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft (s. Anm. 5), 26.

³⁵ Taft, Über die Liturgiewissenschaft heute (s. Anm. 27), 255.

³⁶ Vgl. z.B. B. Jeggle-Merz, Liturgie und Lebenswelt. Skizzen angesichts neuzeitlicher Strömungen und alter Sehnsüchte, in: Faber (Hg.), Lebenswelt und Theologie (s. Anm. 26), 205-235.

³⁷ Vgl. Odenthal, Was ist praktisch-theologische Liturgiewissenschaft (s. Anm. 4), 281.

Wahrheit meint, „sondern jenen mühsamen Prozess, die Wahrheit inkarnatorisch zu verstehen“.³⁸ Dies bedeutet, den Glauben in den je konkreten geschichtlichen Lebenssituationen der Menschen zu ergründen und damit den nach dem Glauben fragenden, bisweilen auch skeptisch suchenden Menschen nicht als Objekt, sondern als Subjekt in diesem „mühsamen Prozess“ zu begreifen. Dies entspricht dann auch ganz dem Postulat der Konzilsväter des Zweiten Vatikanischen Konzils der Kirche: Dem Getauften, dem gläubigen Subjekt vor Gott, gebühre die volle Aufmerksamkeit. Dies gilt auch für die Liturgiewissenschaft. Liturgie sei nicht einfach fromme Übung – so formulierte Angelus A. Häußling einmal –, sondern Liturgie müsse Leben sein und dürfe daher nicht fern den Möglichkeiten der real existierenden Menschen sein, denn der Mensch in seinen lebensweltlichen Bedingungen ist als Gegenüber Gottes erschaffen und aufgrund von Taufe und Firmung „berechtigt und verpflichtet“ (SC 14), die Feier als deren Subjekt zu tragen.³⁹ So ist also die Lebenswirklichkeit der Menschen Ort des Redens von Gott und ebenso Ort des Reflektierens über das Begegnungsgeschehen von Gott und Mensch in der Feier.

Die Frage nach der Nahtstelle zwischen Glauben und Leben in Bezug zur Feier des Gottesdienstes hat Romano Guardini bereits in den 1960iger Jahren zugespitzt, als er die Frage nach der Liturgiefähigkeit des Menschen aufwarf.⁴⁰ Im Blick auf die Lebenswirklichkeit der Menschen schrieb er in einem Brief an den Deutschen Liturgischen Kongress in Mainz: „Ist vielleicht der liturgische Akt, und mit ihm überhaupt das, was ‚Liturgie‘ heißt, so sehr historisch gebunden – antik, oder mittelalterlich, oder barock, – dass man sie der Ehrlichkeit wegen aufgeben müsste?“⁴¹ Dieses oft herangezogene Zitat aus dem Brief Guardinis endet meist an dieser Stelle und wird nicht selten dazu benutzt, um die Skepsis dieses bedeutenden Vertreters der katholischen Weltanschauung im 20. Jahrhundert gegenüber einer Reform der Liturgie herauszustellen, die von der Kirche als notwendig und vom Zweiten Vatikanischen Konzil in Auftrag gegeben wurde.⁴² Dabei wird jedoch der Appell unterschlagen, den Guardini anschloss und der die eigentliche Sinnspitze der Ausführungen darstellt: „Und sollte man, statt von Erneue-

³⁸ Ebd.

³⁹ Vgl. Angelus A. Häußling, Liturgie und Leben, in: Ders., Christliche Identität aus der Liturgie (s. Anm. 5), 11-45; vgl. bei den zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema „Tätige Teilnahme“ und Partizipation W. Haunerland, Zwischenraum zwischen Kirche und Welt? Liturgiewissenschaftliche Überlegungen zur Partizipation am christlichen Gottesdienst, in: de Wildt / Kranemann / Odenthal (Hg.), Zwischen-Raum Gottesdienst (s. Anm. 4), 78-91.

⁴⁰ Vgl. B. Jeggle-Merz, Den heutigen Menschen im Blick. Wie Kirche liturgiefähig wird, in: Herder-Korrespondenz Spezial 1: Wie heute Gott feiern? Liturgie im 21. Jahrhundert, April 2013, 5-9.

⁴¹ R. Guardini, Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe der Liturgischen Bildung. Ein Brief, in: LJ 14 (1964) 101-106, hier 106.

⁴² Vgl. B. Jeggle-Merz, Von der Relevanz der Theologie für die Suche nach gefeiertem Leben, in: Faber, Lebenswelt und Theologie (s. Anm. 26), 293-319, hier 308.

nung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit dieser heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen kann?“⁴³ Andreas Odenthal folgert deshalb: „Die Lebenswirklichkeit der Menschen ist schlicht ‚Ort‘ des Glaubens und seiner Feier und so im getreuen Wortsinn ‚locus theologicus‘. Zu dieser Lebenswirklichkeit gehört auch die menschliche Ritualität, die Fähigkeit, sich selbst und seiner Lebenswirklichkeit rituellen Ausdruck zu verleihen. Dass solchermaßen die geschichtlich geprägte Lebenswirklichkeit theologische Relevanz hat, bildet eine Grundlage praktisch-theologischer Liturgiewissenschaft“.⁴⁴ Man könnte noch dezidierter formulieren und der Lebenswirklichkeit nicht nur Relevanz bescheinigen, sondern ihr sogar eine gewisse Vorgeordnetheit in der theologischen Reflexion zuzuschreiben, in dem Sinne, dass nicht nur liturgiegeschichtlich oder liturgiesystematisch gewonnene Erkenntnisse mit der Lebenswirklichkeit in Korrelation gebracht werden müssen – im Sinne der zuvor beschriebenen kritischen Funktion der Liturgiewissenschaft –, sondern der in der Lebenswirklichkeit zum Ausdruck kommende und realisierte Glaube (mit all seinen Schwierigkeiten und Hindernissen) hinsichtlich seiner spezifischen Sinngehalte zu entschlüsseln ist und als Quelle dem liturgiewissenschaftlichen Diskurs zugrunde liegen muss. Damit soll die Lebenswirklichkeit nicht überhöht werden, sondern ein „Postulat lebensweltlicher Orientierung der Theologie zielt auf angemessene Verhältnisbestimmung, nicht auf Verabsolutierung“.⁴⁵ Ein solcher inkarnatorischer Ansatz der Theologie nimmt ernst, dass Gott vor allem in seinem Ebenbild, dem Menschen also, erkannt werden kann. Damit ist nicht irgendein abstrakter oder allgemeiner Begriff von Mensch gemeint, sondern der Mensch, wie er in Welt und Geschichte real existiert. „Jeder Mensch – ich und du, der Zachäus von gestern wie auch der von heute – ist Ebenbild Gottes. Gottes Unendlichkeit kann sein Ebenbild nur in der unendlichen Pluralität der Welt der Menschen finden“, resümiert Tomáš Halík.⁴⁶

Zur Methodologie einer praktisch-theologischen Liturgiewissenschaft

Diesem Votum, die Lebenswirklichkeit der Menschen als *locus theologicus* nicht nur einfließen zu lassen, sondern diese sogar vorrangig in den theologischen Diskurs einzubringen, kann nur durch eine Vielfältigkeit in den

⁴³ Guardini, *Der Kultakt und die gegenwärtige Aufgabe* (s. Anm. 41), 106.

⁴⁴ Odenthal, *Was ist praktisch-theologische Liturgiewissenschaft* (s. Anm. 4), 282.

⁴⁵ Faber, *Lebensweltorientierung in Systematischer Theologie* (s. Anm. 26), 44. Es geht also nicht darum, die Lebenswirklichkeit des Menschen „*unbesehen* als Norm christlicher Existenz wie als Paradigma kirchlicher Feier zu übernehmen“ (Odenthal, *Was ist praktisch-theologische Liturgiewissenschaft* [s. Anm. 4], 285).

⁴⁶ T. Halík, *Geduld mit Gott. Die Geschichte des Zachäus heute*, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2011, 74.

Methoden und Arbeitsweisen Rechnung getragen werden. Interdisziplinarität ist dabei oberstes Gebot. Benedikt Kranemann hat es unternommen, die unterschiedlichen Zugangsweisen, mit denen an liturgiewissenschaftliche Fragestellungen herangegangen wird, zu sichten. Er beobachte „eine Öffnung auf jene Methoden hin, mit denen die Praxis und damit die Realität des Gottesdienstes erfasst und untersucht werden soll“. Darin spiegele sich das Interesse der Liturgiewissenschaft „an der liturgischen actio, an Performance und Rezeption der Liturgie, an unterschiedlichen Partizipationsformen, an Adaptionen und Inkulturationen der Liturgie“. Dabei handele es sich – so die interessante Einschätzung Kranemanns – „um einen deutlich veränderten Blick auf die Liturgie“. Denn: „Aus dem Austausch mit den Geistes- und Kulturwissenschaften [...] ist das Bewusstsein für verschiedene Realisierungen wie Inszenierungen der Liturgie und damit das Interesse an neuen liturgiewissenschaftlichen Zugängen gewachsen“.⁴⁷ Unzweifelhaft kommt den *ritual studies* eine größer werdende Bedeutung zu, da sie die Instrumentarien bereit hält, um die Ritualität der Menschen zu erheben und zu analysieren.⁴⁸

Unter dem Titel einer „vergleichenden Liturgiewissenschaft“ firmiert das Bemühen, Gesetzmäßigkeiten bei der Entwicklung von Riten durch den Vergleich verschiedener Riten zu eruieren.⁴⁹ Dies geschieht durch vergleichende strukturelle Analyse, vergleichende textliche Untersuchungen auf philologischer Grundlage und durch vergleichende historische Studien.⁵⁰ Das Programm der vergleichenden Liturgiewissenschaft ist damit zwar weit gefasst, aber gleichwohl auch eng umschrieben, denn die Lebenswirklichkeit

⁴⁷ Alle Zitate nach B. Kranemann, Die liturgische *actio* im Blick. Methoden gegenwärtiger Liturgiewissenschaft, in: S. Böntert (Hg.), *Gemeinschaft im Danken. Grundfragen der Eucharistiefeier im ökumenischen Gespräch* (Studien zur Pastoral liturgie 40), Regensburg 2015, 362-379, hier 376f.

⁴⁸ B. Kranemann, Theologie nach dem Ritual Turn. Perspektiven der Liturgiewissenschaft, in: J. Gruber (Hg.), *Theologie im Cultural Turn. Erkenntnistheoretische Erkundungen in einem veränderten Paradigma* (Salzburger interdisziplinäre Diskurse 4), Frankfurt/M. 2013, 151-173; P. Post, *Ritual Studies. Einführung und Ortsbestimmung im Hinblick auf die Liturgiewissenschaft*, in: ALw 45 (2003) 21-45; ders., Über die Liturgiewissenschaft hinaus. Ein Literaturbericht zu neueren liturgie- und ritualwissenschaftlichen Studien aus niederländischer Perspektive (2005-2007), in: ALw 51 (2009) 66-95; ders., Vom religionsphänomenologischen Erbe zum E-Ritual. Trends und Themen der aktuellen Ritual Studies, in: ALw 55 (2013) 139-181; ders., *Liturgiewissenschaft – Ritual Studies. Chronik und Perspektive eines Zwischenraums*, in: de Wildt / Kranemann / Odenthal (Hg.), *Zwischen-Raum Gottesdienst* (s. Anm. 4), 298-314; B. Kranemann / P. Post (Hg.), *Die modernen Ritual Studies als Herausforderung für die Liturgiewissenschaft / Modern Ritual Studies as a Challenge for Liturgical Studies* (Liturgia Condenda 20), Leuven 2009.

⁴⁹ Dieser methodische Impuls für die Liturgiewissenschaft ging von Anton Baumstark (1872-1948) aus. Sein Hauptwerk ist: A. Baumstark, *Liturgie Comparée. Conférences faites au Prieuré d'Amay. Ed. Refondue, Chevetogne 1939 (1958³)* (engl. Ausgabe: *Comparative Liturgy by Anton Baumstark, revised by B. Botte, London 1958*). Vgl. F.S. West, *Anton Baumstark's Comparative Liturgy in its Intellectual Context*, Ann Arbor 1988; ders., *The Comparative Liturgy of Anton Baumstark*, (Grove Liturgical Studies 31), Nottingham 1995.

⁵⁰ So Winkler / Meßner, *Methodische und wissenschaftstheoretische Grundlagen der Liturgiewissenschaft* (s. Anm. 30), 232f.

des heutigen Menschen und seine Ritualität(en) sind nicht in die methodischen Überlegungen einbezogen. Doch könnte es gerade die Aufgabe einer vergleichenden Liturgiewissenschaft sein – oder sollte man sie vielleicht besser als komparative Liturgiewissenschaft bezeichnen? –, die verschiedenen Realisierungen wie Inszenierungen der Liturgie systematisch zu analysieren. Klaus von Stosch bezeichnet die „Komparative Theologie als die Hauptaufgabe der Theologie der Zukunft“,⁵¹ und versteht darunter eine Theologie, die verschiedene religiöse Traditionen zusammensehen und bestimmte Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten kann.⁵² Bei einer hier in den Blick genommenen komparativen Liturgiewissenschaft geht es allerdings nicht um Religionstheologie, sondern um ein Ernstnehmen des inkarnatorischen Ansatzes der Theologie.

„Pastoralliturgik“, „Praktisch-theologische Liturgiewissenschaft oder „Kritische Liturgiewissenschaft“?

Wie soll man diesen Zweig der Liturgiewissenschaft am besten benennen? Ist „Pastoralliturgik“ der geeignetste Begriff? Wintersig wählte ihn seinerzeit mit Bedacht, um sich einerseits von einer Rubrizistik abzugrenzen und doch gleichwohl den Bezug zur Praxis der Kirche zum Ausdruck zu bringen. Heute klingt der Begriff jedoch antiquiert und wenig wissenschaftlich. Ist „kritische Liturgiewissenschaft“ besser? Ich meine nicht, denn diese Benennung könnte suggerieren, dass die gegebene Praxis mithilfe der liturgiehistorisch und liturgiesystematisch gewonnenen Erkenntnisse kritisch begleitet wird. Auch die Bezeichnung der praktisch-theologischen Dimension der Liturgiewissenschaft als komparative Liturgiewissenschaft würde Assoziationen hin auf eine vergleichende Religionswissenschaft wecken, wobei unbenommen die vergleichende Methode für liturgiewissenschaftliches Arbeiten wichtig ist. Am besten eignet sich wahrscheinlich doch die Bezeichnung „praktisch-theologische Liturgiewissenschaft“, da diese Begrifflichkeit auf den wissenschaftstheoretischen Diskurs der Praktischen Theologie aufbauen kann.

Die Frage des Verhältnisses von Theorie und Praxis stellt sich – darauf sei eigens verwiesen – nicht nur in den Fächern, die im weitesten Sinn zur Praktischen Theologie gezählt werden. Allen theologischen Disziplinen stellt sich die Frage nach ihrem Bezug zur Praxis des Glaubens.⁵³ Karl

⁵¹ K. v. Stosch, *Komparative Theologie als Hauptaufgabe der Theologie der Zukunft*, in: R. Bernhardt / K. von Stosch (Hg.), *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie* (Beiträge zu einer Theologie der Religionen 7), Zürich 2009, 15-33.

⁵² Vgl. Stosch, *Komparative Theologie* (s. Anm. 51), 18.

⁵³ Vgl. B. Jeggle-Merz, *Das Profil der Liturgiewissenschaft heute zwischen Lehre und Forschung, Universität und Kirche, Wissenschaft und Pastoral: eine Ortsbestimmung aus der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft*, in: M. Klöckener / B. Bürki (Hg.), *Der Zeit voraus. Devancer son époque. Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg Schweiz: Geschichte,*

Rahner wies schon darauf hin, dass alle Disziplinen das Moment praktischer Theologie in sich tragen, da sie auf den Selbstvollzug der Kirche bezogen sind: „also auf ihren Glauben, auf ihre Verkündigung, auf ihre Sakramentenspendung, auf das kirchliche Leben, auf ihre werktägliche Liebe und auf ihre kritische Dienstfunktion gegenüber der Welt in allen deren Dimensionen“.⁵⁴

Dr. Birgit Jeggle-Merz ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern

Konzepte, Projekte. 156-2006. La science liturgique à l'Université de Fribourg Suisse: Histoire, concepts, projets, Freiburg/Üe 2011, 73-86.

⁵⁴ K. Rahner, Die praktische Theologie im Ganzen der theologischen Disziplinen, in: Ders., Schriften zur Theologie 8, Einsiedeln u.a. 1967, 133-149, hier 139.